Zeitschrift: Katholische Kirchenzeitung der Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 7 (1854)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siebenter Jahrgang. № 43. 28. Oktober 1854.

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:
Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.

Franko in der Schweiz:
Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.
Halbjährl. 4 Fr.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Erscheint jeden Sonnabend. Solothurn. Scherer'sche Buchhandlung.

Natur und Idee läßt sich nicht trennen, ohne daß die Kunst, so wie das Leben, zerstört werde. Göthe.

Italien und die neuere Kunst.

Eine Skizze.

(Von P. G. Morell.)

—

Genannte Abhandlung steht an der Spitze des dießjährigen „Jahresberichtes über die Erziehungsanstalt" in Maria Einsiedlen. Sie bildet ein merkwürdiges Gegenstück zu den einseitigen oder frivolen Schlußreden, wie sie oft anderwärts am Ende eines Studienjahres gehalten werden, und zeugt wie von der Kenntniß des Verfassers, so von der Gründlichkeit und Tiefe, mit welcher auf den Schulen im Kloster zu Einsiedlen die Aesthetik gelehrt wird.

P. Gall hatte bei seinem Aufenthalte in Italien Anlaß, die Werke altklassischer und mittelalterlicher Kunst zu studiren und mit den neuern Kunstbestrebungen zu vergleichen. Das Resultat seines Studiums und seiner Beobachtungen legt er in dieser Abhandlung nieder. Er handelt zuerst von der Kunst im Allgemeinen und vom Verfall derselben, namentlich in Italien, und kömmt dann auf die einzelnen Künste, nämlich auf die Baukunst, Skulptur, Malerei, Musik und die Poesie. Wir wollen ihm, so viel möglich, Schritt für Schritt folgen und das Hauptsächlichste seiner Wahrnehmungen und Beobachtungen in eine nicht zu große Skizze zusammenzufassen suchen.

Auch der Verfasser sieht sich gedrungen, zu gestehen, daß die Kunst in Italien gesunken sei. „Fast überall und in allen Beziehungen ist nicht nur der fromme, innige Geist früherer Zeiten aus den Kunstgebilden gewichen, sondern auch jenes Großartige, Männliche, Starke, Naturwahre, was auch aus den Werken des XVII. Jahrhunderts uns entgegenglänzt, ist verschwunden. Dagegen tragen itzt die meisten Kunstprodukte den Charakter des Weichlichen, Manierirten, Effektmachenden, Eleganten, vorherrschend Sinnlichen bei Mangel an Geist, Wahrheit und Tiefe."

Die Ursachen dieses Verfalls, die großentheils auch in andern Ländern wirken, sind:

a) Der „Abfall von Gott und seiner geoffenbarten Religion, der Abfall vom ächtchristlichen, katholischen Geiste, das übermäßige sich Hingeben an ein blos Aeußeres, Sinnfälliges, die unselige Verwirrung, die nicht weniger in politischer und sozialer Hinsicht als wie in Wissenschaft und Schule herrscht."

b) Das Mechanische, Handwerksmäßige, Pedantische, das sich der Kunst und ihrer Priester bemächtiget hat;

c) Die Zerrissenheit des Landes, das Erlöschen des Nationalgeistes. „Flackert aber dieser Geist wieder einmal auf, wie das vor wenigen Jahren der Fall war, so sehen wir die Flamme leider von so vielen gefährlichen, schlimmen Elementen getrübt, daß man die gegenwärtigen Zustände gerne wieder Dem vorzieht, was unter der Aegide des neuen Nationalgeistes eingeführt werden wollte."

d) Mangel an Gemeingeist. Die frühern Kunstschöpfungen wurden nicht durch vereinzelte, sondern gesammelte Kräfte hervorgebracht, eine Gemeinde, eine Stadt, eine Republik, ein Orden beschloß einen Bau, die Herstellung eines Monumentes, und die Einheit der schaffenden Kraft sprach dann auch aus dem Werke selbst; so entstanden die herrlichen Dome ꝛc. Während in solchen „künstlerische Einheit" herrscht, finden wir z. B. in den Friedhöfen der Neuzeit ein wunderliches Gemisch aller Baustyle

und aller Arten von Skulptur, wie dieß vorzüglich in Neapel der Fall ist, wo jede reiche Familie oder jede Confraternita den Styl diktirt, und wo wir Orientalisches, Aegyptisches, Römisches, Gothisches und Neuitalienisches im buntesten Wirrwar, als eine Art Musterkarte beisammenfinden; was übrigens von deutschen Kirchhöfen auch gilt."

e) Uebertriebene Verehrung gegen die Todten, eine Art von Vergötterung derselben. Italien ist nicht immer glücklich in Beziehung seiner Berühmtheiten und überschüttet dieselben mit einer solchen Masse von Lorbeerkränzen und beräuchert sie so sehr mit dem stärksten Weihrauch, daß es selbst darunter fast erliegt und erstirbt."

f) Die Herrschaft des Nachahmens in Sachen des Geschmacks, wodurch, wie bei allen Völkern in der Periode des Kunstverfalles, Stagnation eintrit.

g) Die Verachtung des Fremden, Ausländischen. „Was nicht welsch ist, das ist nicht schön."

h) Verachtung des Alten, indem in verschiedenen Zweigen der Kunst selbst die großen italienischen Meister der Vorzeit nicht mehr zur Geltung kommen.

i) Mangel an Kunstbildung und an tüchtiger Bildung überhaupt. „Die Wissenschaft der Aesthetik insbesondere scheint uns auf schwachen Füßen zu stehen... Meisterhafte Arbeiten hat man über geschichtliche und technische Parthien der Kunstwissenschaft, die immerhin mehr Verdienst haben, als manches deutsche pausbackige System derselben. Was nützen aber ... Bücher, und wären deren noch so viele und treffliche vorhanden, da der literarische Verkehr in Italien wenig organisirt ist! In jeder Provinz des Landes beschränkt man sich meistens nur auf das, was gerade in derselben erscheint, und es ist z. B. in Rom sehr schwer ein Buch aus Neapel zu beziehen oder umgekehrt. Dann fehlen die öffentlichen Organe, um das Neue zu besprechen, und wo solche erscheinen, da ist die Sprache der Kritik selten ohne Beigeschmack der Leidenschaft." — Die Kunstakademien, Schulen, Observatorien bezwecken mehr die technische, formale Künstlerbildung und begnügen sich in Betreff des Wesens der Kunst mit dem einmal Hergebrachten, wie es die Mode diktirt, oder wie es von berühmten Meistern der Vorzeit überliefert wurde.

k) Die Isolirung jeder Kunst, vermöge deren sich jede als selbstständig auf ihrem Gebiete erklärt und ihren eigenen Weg geht.

Der Verfasser bespricht nun die verschiedenen Ansichten über die Wege, auf welchen solche Uebelstände zu heben seien, sagt dann zu unserer Beruhigung, „daß denn doch die Besten des Landes zur Einsicht gekommen, es sei ein tiefer sittlicher Verfall vorhanden, die alte Kraft sei erstorben ꝛc. Wahrscheinlich wäre auch aus dieser Einsicht schon weit Besseres hervorgegangen, hätte nicht eine im Grunde glaubens- und sittenlose Umsturzpartei diesen katonischen Mantel umgeworfen, um ihre tiefern Pläne zu verhüllen, und dadurch dem Volke zu imponiren, was, leider, vielfältig gelang und nach der Enttäuschung die gute Sache selbst, deren Schein man angenommen hatte, in Mißkredit brachte. Was aber noch nicht gekommen ist, muß später kommen, und daß es wirklich komme, dazu sind in allen Kunstgebieten tröstliche Zeichen vorhanden."

Der Verfasser durchgeht nun diese Kunstgebiete im Einzelnen, und redet zuerst von der

Baukunst.

Diese hat sich unter allen Künsten am Wenigsten von den heidnisch klassischen Elementen losgerungen; selbst spätere gothische Dome ꝛc. tragen selten reingothisches Gepräge. In allen mittelalterlichen Bauten zeigt sich ein Kampf zwischen der antiken Horizontalarchitektur und dem Bogenprinzip. Der gothische Bau strebt in die Höhe, der griechische in die Breite.

„Die vorherrschende Breite zog schon im XV. Jahrhundert wieder den Baustyl zur Tiefe der Vergangenheit, zur griechischen Architektur zurück, wozu vor Allen Brunelleschi in Florenz einen wichtigen Schritt oder Rückschritt gethan hat. So schwand allmählig das spezifisch Christliche ganz aus der Architektur, und das Klassische dehnte seine Herrschaft über alle Welt aus und behauptete sich in Italien selbst bis auf den heutigen Tag." Auch neuere Tempelbauten halten sich an den heidnischen Styl, z. B. Franz von Paula in Neapel, St. Karl in Mailand und la gran Madre di Dio in Turin. Desto mehr sollte sich von der Restauration oder dem Wiederaufbau alter christlicher Kirchen erwarten lassen; aber auch den Neubau der ehrwürdigen Basilika des heiligen Paulus zu Rom kann der Verfasser mit einer katholischen oder auch nur christlichen Idee nicht recht vereinigen, will aber die Schuld nicht auf den Architekten Poletti allein werfen, „da derselbe das Unmögliche ausführen und alle Pracht des neuesten Kirchenbau's mit der großen Einfachheit eines altchristlichen Basilikenstyles vereinigen sollte."

Eine erfreulichere Erscheinung ist die Wiederherstellung der Hauptkirchen des Dominikanerordens zu Rom und Neapel, die aus dem XIV. Jahrhundert herstammen, die dem Kultus wieder zurückgegebene herrliche Kirche S. Franzesko zu Bologna ꝛc. Oeffentliche Blätter melden, daß die Façade des Domes zu Florenz nach dem Entwurfe J. G. Müller's vollendet werden soll. Ueberhaupt zeigt sich in Florenz, der für italienische Kunst wichtigsten Stadt, eine lobenswerthe Rückkehr zum Bessern. Der Verfasser bemerkt am Schlusse dieses Abschnittes: „Die Rückkehr zum Mittelalter ist durch Land und Neuzeit bedingt.

So verhindert schon das Land wegen den häufigen Erdbeben ein Anschmiegen an den hochstrebenden rein deutschen Styl, und an einer der schönsten altdeutschen Kirchen, an St. Franz von Assisi, konnten aus diesem Grunde die Thürme nie ausgebaut werden, und selbst die längs dem Dache hinlaufenden Thürmchen wurden wieder durch Erderschütterungen zerstört. Schlanke Bauten passen keineswegs auf ein so unsicheres Fundament. Die Neuzeit aber hat auch ihre Berechtigung und kann sich nicht unbedingt an's Vergangene anschließen. Die Hauptsache wird sein, daß Bauherren und Baukünstler vor Allem den Grundzweck eines Baues, zumal eines christlichen Tempels, recht in's Auge fassen und festhalten, und dieser Grundsatz ist nach J. G. Müller „„klar geordneter Ausspruch, d. h. monumentale Verherrlichung des Grundgedankees der christlichen Kunst.““

2. Skulptur.

Auch hier behauptete sich das klassisch-heidnische Element lange und kämpfte wiederholt um die verlorne Herrschaft, bis das Bessere sich bleibend geltend gemacht hatte. „Man suchte den Geist, die Ideen der Neuzeit zu erfassen und im Bildwerke festzuhalten; wie aber diese in zwei Richtungen auseinander gehen, so zeigt sich dieser Gegensatz auch in den neuesten Bestrebungen der Skulptur. Es ist eine neue Auflage der uralten, schon tausendmal aufgelegten Geschichte vom Kampfe des Goliath, Naturalismus, mit dem David, Idealismus.“

Das Ideal der modernen Zeit, im Gegensatze zur heidnischen liegt im Christenthum. Unter den neuern Bildhauern wagte es zuerst Imhof aus dem Kanton Uri, das Christenthum vorläufig in Typen des alten Bundes in die Skulptur einzuführen. „Rebekka, Agar, Ruth, David wanderten aus seiner Werkstatt in die glänzendsten Paläste europäischer Residenzstädte, und so war der Weg zum Neutestamentlichen und rein Symbolischen angebahnt.“ *) Noch vor wenig Dezennien waren christliche Bildwerke bedeutender Meister sehr selten, und jetzt trit man, in Rom wenigstens, selten in eine Bildhauerwerkstätte, ohne daß man nicht wenigstens ein oder das andere christliche Bild anträfe, während mehrere Künstler, namentlich Deutsche, sich ausschließlich in dieser Richtung bewegen. Auch in Florenz, Bologna, Mailand, Venedig und Neapel zeigen sich tröstliche Beweise der Rückkehr zum Bessern. — Wenn auch noch immer sehr viele italienische Skulptoren eine mehr naturalistische Richtung verfolgen und in humoristischer Auffassung des Lebens das Genre in die Werkstätte der Skulptur einführen, so daß man auf Kunstausstellungen „Hahnenkämpfe, Bologneserhündchen, Schäferinnen in reizendsten Pompadour-Costüme und Aehnliches mit der höchsten Kunstfertigkeit lebensgroß in kararischem Marmor“ zu sehen bekömmt, so muß man dennoch bekennen: „Hundertmal besser solcher Humor in Marmorbildern, als altklassischer heidnischer Styl in seiner falschen Anwendung auf die höchsten Gegenstände christlicher Lehre und Geschichte.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Verfasser hat eine Madonna von Imhof gesehen, die nach dem Urtheile bedeutender Künstler eines der schönsten Marienbilder ist, die es gibt, und er bedauert, daß die Schweiz nichts Bedeutendes von diesem ihrem Landsmanne besitzt.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Schwyz. Einsiedeln. Am 18. Oktober fand in Einsiedeln die Eröffnung der Stiftsschulen statt. Das Schuljahr begann mit einem feierlichen Hochamt. Die dießjährigen Zöglinge, im Ganzen 219, vertheilen sich auf das Gymnasium, Lyzeum und Theologicum, und die meisten Kantone der Schweiz sind an der Schule von Einsiedeln repräsentirt. Besonders stark vertreten sind außer Schwyz, der durch 54 Zöglinge repräsentirt ist, die Kantone Luzern, Aargau, Graubünden, Zug u. s. w. Daneben finden sich Zöglinge aus Deutschland, Frankreich und Italien; die Deutschen sind namentlich aus Würtemberg, Baden, Bayern, Nassau und Preußen; die Italiener sind, nebst denen aus dem Kanton Tessin, aus der Lombardei und Piemont. Neunzehn Professoren des Stifts leiten den gesammten Unterricht.

In der Eröffnungsrede für das Gymnasium und Lyzeum wies der Hr. P. Rektor unter Anderm auch auf die große Verschiedenheit der Herkunft der versammelten Zöglinge hin. Gleich wie die Pilger aller Länder zum Heiligthume Maria's wallfahrten, sagte er, und daselbst geistlichen Trost und Stärkung suchen und finden, ebenso kommen auch die jungen Pilger, welchen eine im christlichen Sinne geleitete geistige Ausbildung Bedürfniß ist, nach Einsiedeln, wo der Hochw. Hr. Prälat und die Religiosen des Stiftes freiwillig die nicht geringe Mühe einer derartig erweiterten christlichen Erziehungsanstalt übernommen haben. Das Vertrauen der Eltern aller dieser Zöglinge muß für die thätigen Ordensmänner ein schöner Lohn sein. Keiner dieser Zöglinge ist durch Staatsgesetze oder durch irgend welche Rücksichten auf etwa zu bestehende Examina und dergleichen herbeigezwungen; sie kommen frei zu einem Vereine von freien Lehrern, die für keinen andern Lohn als Gotteslohn und für den Dank aller Bessern arbeiten.

Der P. Direktor des Theologicums ermunterte in seiner Eröffnungsrede die Kandidaten der Theologie, die mit dem beginnenden Schuljahre wieder einen Schritt näher

zum Altare thun, recht einzudringen in den heiligen und heiligenden Geist der theologischen Wissenschaft, damit sie dereinst auch die Seite des geistlichen Berufes im Leben darstellen, die der göttliche Lehrmeister seinen Jüngern mit den Worten bezeichnet: „Ihr seid das Licht der Welt." Mit dem Fleiße im materiellen Studium der theologischen Disziplin sollen sie das Streben nach Vergeistigung verbinden und so wahrhafte Geistliche, Priester und Seelsorger und damit nach dem Ausspruche Christi „das Salz der Erde" werden. Diese wenigen Worte mögen eine Andeutung von dem vielfachen Wirken des Klosters Einsiedeln geben.

— Unterwalden. Es ist zwar in diesem und auch in andern Blättern der Volksmission in Emmetten schon Erwähnung geschehen. Allein es mag den verehrlichen Lesern der kath. Kirchenzeitung doch noch angenehm sein, etwas Mehreres über den Verlauf und Erfolg dieser Mission zu vernehmen. Schon beim Beginn derselben konnte die Kirche das Volk bei Weitem nicht fassen. Wäre das Wetter günstiger gewesen, so hätten die Predigten wohl im Freien gehalten werden müssen. Die Vorträge der schon benannten drei Prediger haben ungemein und ungetheilt entsprochen. Die hohe Begeisterung, mit welcher selbe vorgetragen, und die Rührung und Salbung, welche durch selbe in den Herzen der Zuhörer hervorgebracht wurden, liefern den Beweis, daß da der Geist Gottes mitwirkte. Das Volk von Emmetten und der benachbarten Gemeinden haben hiebei den rühmlichsten Eifer an Tag gelegt. Selbst die Armen der Gemeinde, die vom täglichen Verdienste leben müssen, haben die Arbeit stehen lassen, haben körperlich gehungert, um geistige Nahrung zu empfangen, so erzählte der Hochwürdige Ortspfarrer in seiner Schlußrede. Auch war durchweg ein recht erfreulicher Bußgeist bemerkbar. Man glaubte, daß zwei Drittel der Einwohner Generalbeichten abgelegt. Es lassen sich daher die erfreulichsten und nachhaltigsten Wirkungen dieser Mission hoffen. Möge dieses Beispiel recht vielseitige Nachahmung finden! denn Volksmissionen sind gewiß sehr gute Mittel, das religiöse und sittliche Leben des Volkes zu heben und zu beleben. Möge überhaupt das hinopfernde, edle Wirken des dortigen Pfarrers Niederberger, der durch eigene und fremde Gaben zum Wohle seiner Gemeinde eine Mädchenschule und ein Armenhaus gründet und auch auf außergewöhnliche Weise für die rein geistigen Bedürfnisse seines Volkes so thätig sorget, auch anderwärts zu Gleichem oder Aehnlichem Anregung geben!

— St. Gallen. Montag, den 16. Oktober, am Jahrestag, an welchem vor mehr denn 12 Jahrhunderten der hl. Gallus zu Arbon in den Armen seines Freundes gestorben war, feierte das katholische St. Gallervolk das Fest dieses seines Landespatrons. Die große Kathedralkirche war, wie gewöhnlich an diesem Feiertage, von Gläubigen gedrängt voll. Als Festprediger trat diesmal der Hochw. Herr Dekan Schubiger, Pfarrer in Neu-St. Johann, auf. Er wußte durch seine vortreffliche Rede die große gemischte Versammlung über fünf Viertelstunden lang in ungetheilter Aufmerksamkeit und frommer Erbauung zu fesseln. Er zeigte, wie unser heil. Landesvater sich im Innern für seinen hohen Beruf durch seine Bildung und Tugenden befähigt, wie er sein inneres Leben im Aeußern verwirklicht und seinen hl. Beruf erfüllt und endlich, wie er dadurch erfolg- und segenreich für die Vergangenheit und Gegenwart St. Gallens gewirkt. Das Hochamt und die feierliche Vesper hielt unser Hochwürdigste greise Bischof Johannes Petrus, welcher in seinen hohen Tagen noch so lebensfrisch aussieht, daß es scheint, er werde den St. Gallus-Stab, wie dessen erster Inhaber, nicht vor seinem 95sten Lebensjahre niederlegen müssen, was Gott verleihen wolle! (Whrhtsfr.)

— — Am 8. Oktober fand die feierliche Installation des Hrn. Dekan Kretz als neu ernannten (nicht residirender) Domkapitular in hiesiger Kathedrale statt.

— — Die Kirchgemeinde Vilters hat den Herrn Ulrich Brügger aus Churwalden (Graubünden), dermalen Kaplan in Gams, zu ihrem Pfarrer ernannt. Auf die Pfarrpfründe Widnau im Rheinthal hat der Kollator derselben, Herr Graf Johann v. Salis (Minister in Modena), den Hrn. Domvikar Joh. Näf von Untereggen gewählt.

— — Rorschach. Den 18. d. langten, von Augsburg kommend, die zwei Kirchenprälaten Karl August, Erzbischof von München-Freising, und G. Anton v. Stahl, Bischof von Würzburg, in Begleit von Dr. Windischman, Generalvikar, und J. Schmit, Sekretär, hier an und übernachteten im Gasthof zum Hirschen, von wo sie Tags darauf mit der Post nach Chur reisten, um dann in Rom der von Seiner Heiligkeit einberufenen Versammlung von Bischöfen aus allen christlichen Ländern beizuwohnen und namentlich an den Verhandlungen über die Frage, betreffend die unbefleckte Empfängniß Maria, Theil zu nehmen.

— Luzern. Die in letzter Nummer angekündigte Translationsfeier der Reliquien des heil. Martyrers Irenäus zu Sursee hat nach einem vom Hochw. Hrn. Pfarrer Schnyder unterzeichneten Programm stattgefunden. Sie wurde Samstag, den 21. Weinmonat, um 1 Uhr durch 1/4stündiges Geläute aller Glocken der Pfarrkirche angekündigt. Darauf Vesper in der Pfarrkirche und dann feierliche Prozession mit den heil. Reliquien nach Maria Dägerstein, dem Begräbnißplatze der Pfarrei. Dort wurden die Reliquien auf den Altar der Kapelle beigesetzt;

dann wurden die Laudes gesungen, und nach diesen (zur Darstellung der Gemeinschaft der Heiligen) die Vesper für die Abgestorbenen gehalten. Die Reliquien blieben in der Kapelle, die Anwesenden aber kehrten prozessionsweise nach der Pfarrkirche zurück, wo das Schlußgebet gebetet wurde. Sonntag, den 22., bewegte sich um 8 Uhr die feierliche Prozession wiederum nach Maria Dägerstein, wo ein Lobamt gesungen und nochmalige Gebete für die Abgestorbenen entrichtet wurden. Darauf wurden die Reliquien enthoben und nach der Pfarrkirche zurückgebracht, wo ein feierliches Hochamt gehalten und das Tedeum gesungen wurde. Wir entnehmen der Einleitung des Programms Folgendes: „Unter Pabst Innozenz X. wurde 1650, den 17. Herbstmonat, aus den Katakomben des hl. Kalepodius der Leib eines glorwürdigen Martyrers, nämlich des hl. Irenäus, ausgegraben und enthoben. Diesen hl. Leib erwarb zuerst als sein Eigenthum der damalige Hauptmann der päbstlichen Schweizergarde, der Titl. Herr Joh. Rudolf Pfyffer von Luzern, welcher aber denselben auf bittliches Ansuchen hin der löblichen Pfarrgemeinde Sursee überschickte. Unsere frommen Voreltern erwählten den hl. Irenäus zu ihrem Schutzpatronen neben dem hl. Georg und begleiteten seine hl. Ueberreste im Jahre 1654 am 29. Weinmonat in feierlicher Weise in ihre Pfarrkirche ein.

„Das 100jährige Andenken an dergleichen religiöse Feierlichkeiten wird fast überall in der katholischen Welt mit erhöhter Festlichkeit begangen; deßwegen hat auch die Hochw. Geistlichkeit Sursee's in Verbindung mit der löbl. Kirchenverwaltung beschlossen, nach dem Beispiele ihrer frommen Voreltern im Jahre 1754 auch in diesem Jahre das 2te Jubiläum der Einbegleitung der hl. Reliquien des hl. Irenäus mit einer angemessenen religiösen Festlichkeit zu feiern.

„In alten Zeiten versammelten sich die Christen bei den Gräbern der hl. Märtyrer, oder bei den Altären und Kapellen, die sie über solchen Gräbern erbauet hatten; da gedachten sie in tiefer Rührung und Ehrfurcht ihres hl. Lebens, ihres standhaften Glaubens, ihres Heldentodes und der darauf erfolgten Verherrlichung; da lobten und priesen sie Gott für die den hl. Märtyrern verliehene Gnade; da riefen sie zu den verklärten Seelen der hl. Märtyrer empor und fleheten um ihre kräftige Fürbitte. Und was da die Christen an standhaftem Glauben, an stärkendem Gottvertrauen, an wirksamer Gottesliebe und an religiös-sittlichem Leben überhaupt gewannen, das erzählt uns die Kirchengeschichte.

„Die alten Zeiten des Christenthums seien uns Vorbild für unsere Festlichkeit. Diese soll und wird uns gleichsam an das Grab des hl. Irenäus versetzen und zugleich an seinen Einzug in den Himmel, an seine Verherrlichung erinnern; durch ihre Sinnbildlichkeit wird sie uns ermahnend und ermunternd zurufen die christliche Lehre: „Selig der Mensch, der die Anfechtung aushält." Jac. 1, 12. „Selig die Todten, die im Herrn sterben." Offb. Joh. 14, 13. Sie soll dem Pfarrvolke nicht blos ein Schauspiel für die Augen, sondern mehr eine Erbauung, eine Erhebung des Gemüthes, eine Kräftigung des Geistes überhaupt zu frommen Entschlüssen, eine Stärkung zu gottgefälligem Sinn und Leben u. dgl. darbieten. Das Sichtbare und Sinnbildliche soll den Geist zum Unsichtbaren, Wahren, Göttlichen emporziehen."

— — Mittwoch und Donnerstag der vorigen Woche hat wirklich der Informativ-Prozeß in Betreff unseres neuerwählten Bischofes, Sr. Hochw. Herrn Domherrn Arnold, in Luzern vor der Nuntiatur stattgefunden. Er begann damit, daß der Neuerwählte das Tridentinische Glaubensbekenntniß in der Hauskapelle der Nuntiatur in die Hände des päbstlichen Geschäftsträgers und eines anwesenden Protonotarius apostolicus und in Gegenwart der beiden mitgebrachten Zeugen ablegte. Dann erschien Jeder dieser zwei Zeugen einzeln vor dem Repräsentanten Sr. Heiligkeit des Pabstes und dem päbstlichen Protonotar und antwortete, nachdem er das Juramentum de veritate dicenda abgelegt, auf die gewöhnlichen, vorgeschriebenen Fragen de qualitatibus Promovendi und de statu Diœcesis. Die Antworten wurden von dem päbstlichen Protonotar niedergeschrieben und dann von dem Zeugen unterzeichnet. Der ganze Prozeß geht nun an die betreffende Kardinalkongregation in Rom, nämlich an die „Congregatio examinis Episcoporum." Wir glauben aber aus verschiedenen Aeußerungen, die wir gehört, schließen zu dürfen, daß die päbstliche Konfirmation nicht lange werde auf sich warten lassen.

— Freiburg. Der Hochw. Herr Marilley, Bischof von Lausanne und Genf, ist vom hl. Vater eigens eingeladen worden, an der Versammlung der Bischöfe in Rom Theil zu nehmen. Er befindet sich bereits auf der Reise dahin.

Frankreich. Die französischen Bischöfe bestimmen nach einander die Frist, innerhalb der sich ihre Gläubigen des von dem hl. Vater gewährten Jubiläumsablasses theilhaftig machen können. Besonders hervorzuheben ist die einmüthige Freude, womit sie auf die bevorstehende Entscheidung der Frage der unbefleckten Empfängniß Maria's hinweisen. Am Bestimmtesten scheint uns der Standpunkt des französischen Episkopats in dieser Frage in folgender Stelle aus dem Hirtenbriefe des Hochw. Bischofs von Moulins ausgedrückt zu sein: „In einer Allem nach nicht mehr besonders ferne gerückten Zukunft werden wir die allerseligste Jungfrau mit einem Vorrechte begrüßen können, das

einerseits auf ihren Ruhm das Siegel drücken, andererseits uns als ein Anrecht auf ihren Dank wie auf ihre Wohlthaten und ihre Liebe verbleiben wird. Schon lange gestattete die Kirche nicht, daß dieses Vorrecht äußerlich bestritten wurde, und nur innerlich ward der Zweifel geduldet. Für uns aber, geliebteste Brüder, bringt die erwartete Feststellung gewiß Nichts, was ein Zusatz zu unserm bisherigen Glauben wäre, nein, gleichwohl wird sie aber demselben eine Grundlage einer andern Ordnung verleihen. Bis nun haben wir die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau durch den bloßen Zug unseres Herzens, allein durch Schlüsse des Geistes auf Grundlage der Bestimmungen des Glaubens zugelassen; es wollte uns scheinen, daß sich die Sache nicht anders verhalten könne, und daß die Verweigerung dieser Ehrenauszeichnung an Maria ein Angriff auf die Ehre Unseres Herrn wäre. Fortan werden wir unser Bekenntniß auf einen Beweggrund stützen, der in den Augen der Gläubigen am wenigsten zu erschüttern ist, nämlich auf den Beistand Gottes für seine Kirche, der ihr nimmer erlaubt, in Dem, was sie lehrt, zu irren. Bisher sträubten wir uns gegen die Annahme, daß die Sünde einen Zugang zu unserer Gottesmutter haben konnte; schon der Gedanke, daß der Dämon nur einen Augenblick auf sie als sein Eigenthum Anspruch machen konnte, erregte in uns Entsetzen. Fortan werden wir laut als Glaubenswahrheit verkünden, daß sie niemals vom vergifteten Hauch der Sünde angeweht und ihre Seele, ganz rein, niemals von ihr berührt wurde. Bis nun hatten wir der Kirche unsere Zuneigung durch eine von ihr genehmigte Meinung bezeugt, fortan werden wir ihr unsern Gehorsam durch die freudige Unterwerfung, die sie verlangt, beweisen." (Sion.)

— Der „Ami de la Religion" schreibt: „Die katholische Welt beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit dem großen Ereignisse, das in Rom statt haben wird. Die geladenen Bischöfe bewegen sich auf den Ruf des sichtbaren Oberhauptes der Kirche von allen Theilen der ewigen Stadt zu. In Frankreich ist Se. Em. der Cardinal Gousset bereits nach Rom abgereist, er hat den Weg durch die Schweiz eingeschlagen. Der Hochw. Bischof von Mans ist eben in Paris angekommen; Se. Gnaden begibt sich ebenfalls nach Rom und soll im Laufe der Woche abgehen. Man kündigt die Ankunft Sr. Em. des Cardinal-Erzbischofs von Mecheln in Paris an. Ebenso befinden sich zwei französische und mehrere irische Prälaten, worunter der Erzbischof Dixon von Armagh und der Erzbischof Cullen, von Dublin, in diesem Augenblicke in Paris, um nach Rom zu reisen. Irland ist das einzige Land der katholischen Welt, wo mehr als zwei Prälaten namentlich eingeladen wurden. Aber man schreibt uns aus Rom, daß man daselbst eine große Zahl Bischöfe erwartet und daß man mit der größten Befriedigung nicht blos die Ankunft derer begrüßen wird, welche offiziell eingeladen worden, sondern auch derer, welche dem Drange ihrer Frömmigkeit folgen. Die einen wie die andern werden je nach ihrem Belieben an der großen allgemeinen Consistorialversammlung Theil nehmen. Diese allgemeine Versammlung wird durch besondere Versammlungen vorbereitet werden, die aber, wie man uns schreibt, nur aus den „besonders" Eingeladenen bestehen werden. Msgr. Antici Mattei ist zum Sekretär der Consistorialcongregation ernannt. — Unter den französischen Prälaten, die sich nach Rom begeben sollen, um jenem großen Acte beizuwohnen, nennt man auch den Hochw. Erzbischof von Paris und die Bischöfe von Marseille und Agen.

— Der Feldgeistliche in der orientalischen Armee, Abbé Gloriot, ist „zur Belohnung der Dienste, welche er zur Zeit der Cholera in Gallipoli geleistet," zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden; der Abbé Gloriot ist derselbe Geistliche, an welchen die vom „Univers" veröffentlichten Briefe des Marschall St. Arnaud gerichtet sind.

Rußland. Ein jüngst publicirtes Reglement des Großfürsten Thronfolgers, als Chef der Kriegsschulen, bestimmt, daß in mehrern russischen Kadettenkorps römisch-katholische Religionslehrer angestellt werden sollen. Der Kaiser hat dieß Reglement bestätiget, das man als eine Art Konzession der griechisch-orthodoxen Regierungskirche an die „geduldete" Westkirche betrachtet.

Sardinien. Der Erzbischof von Turin, Msr. Fransoni, ist von Frankreich, wo er sich noch immer in seiner Verbannung befindet, durch die Schweiz nach Rom gereist. Auch der Erzbischof von Genua und die Bischöfe von Annecy und St. Jean-de-Maurienne begeben sich dahin.

Preußen. Breslau. Zufolge wiederholter Aufforderung des päbstlichen Stuhles trit am 19. d., am Jahrestage seiner Konsekration, der Hochw. Fürstbischof von Breslau, Dr. Heinrich Förster, die Reise nach Rom an.

Oesterreich. In Wien wurden im Laufe dieses Monats die Kardinäle Fürst Schwarzenberg und von Scitowski, Reichsprimas von Ungarn, erwartet, die gleichfalls nach Rom zur großen Versammlung der Bischöfe sich begeben.

Baiern. Der Hochw. Erzbischof von München-Freising ist gesonnen, in seiner Diözese den Orden der Schulbrüder einzuführen und hat das frühere Seminargebäude in Dorfen zur ersten Aufnahme derselben ausersehen. Die ersten Brüder sollen aus dem Elsaß berufen werden, da der Orden in Deutschland bisher noch nicht besteht.

Großherzogthum Hessen. Mainz. Der Hochwürdigste Bischof, Freiherr v. Ketteler, wird in den ersten Tagen des November in Begleitung des Herrn Generalvicars Lennig die Reise nach Rom antreten, um der dort stattfindenden großen Congregation der Bischöfe beizuwohnen.

Türkei. Konstantinopel, 5. Oktober. Seit 400 Jahren wurde gestern zum ersten Mal öffentlich ein Kreuz errichtet, und zwar auf dem französischen Militärkirchhof. — Am 2. d. wurde in Therapia für den abgeschiedenen Marschall St. Arnaud das Todtenamt abgehalten. (A. Z.)

Amerika. Am 1. Oktober wurde zu New-York das erste in dieser Stadt je versammelte Konzil katholischer Bischöfe eröffnet.

— Canada. Bei dem Brande vom 8. Juli 1852 büßte die Stadt Montreal in Canada ihre Domkirche und bischöfliche Wohnung ein, und konnte sie bis zum heutigen Tage noch nicht wieder aufbauen. Der Hochwst. Bischof Bourget fand gastliche Aufnahme im St. Josephs-Nonnenkloster, dessen erste Colonie im Jahr 1659 aus La Flèche hieher kam, um das eben entstehende Spital von Ville-Marie zu leiten. Anfangs wollte der würdige Oberhirt seine so hart mitgenommenen Diöcesanen schonen und im Auslande mildthätige Hülfe suchen, wurde aber durch diese selbst davon abgehalten, indem sie ihm versicherten, der Sprengel würde binnen Jahr und Tag alles Nöthige beschaffen. Jetzt sehen wir aus einem Hirtenbriefe vom 27. August d. J., der Bischof wolle nunmehr selbst von Haus zu Haus gehen, um die freiwilligen Beiträge und Unterschriften zu empfangen. Möge sein Gang ein gesegneter sein! Ein merkwürdiger Umstand, der den sogenannten Philosophen gewiß ein Achselzucken oder ein Nasenrümpfen abnöthigt, ist dieser, daß Herr Bourget seine Wohnung dicht an den Kirchhof setzen lassen will, um, wie er sagt, „die christliche Verbindung zwischen den Lebenden und Todten desto lebhafter zu erhalten, während die krankhafte Empfindlichkeit der Nerven den Verstorbenen nicht weit genug ausweichen zu können vermeint." — Nach dem „Journal de Quebec" vom 19. Sept. hatte daselbst am folgenden Donnerstag die Grundsteinlegung zum katholischen Universitätsgebäude von Canada statt. Die Anstalt soll den Namen Laval-Universität führen, zum Andenken an Franz Xavier von Laval-Montmorency, ersten Bischof von Canada im Jahr 1659. Die Tüchtigkeit der berufenen Professoren, deren Frömmigkeit mit ihrer Gelehrsamkeit wetteifert, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Quebecker oder besser Laval Universität segensreich für Canada sein, und ihre Wirksamkeit auch in nicht gar langer Zeit über andere Länder Amerika's ausdehnen wird. — Aus derselben Quelle erfahren wir die feierliche Grundsteinlegung der Domkirche zu Trois Rivières. Diese Stadt, 30 Lieues von Quebec entfernt, liegt am St. Lorenzflusse, und hat ihren Namen daher, daß der St. Moriz- und Bequcourfluß in jenen münden. Bei der Feier führte der Hochwst. Erzbischof von Quebec den Vorsitz und wurde dabei von seinen Suffraganen, den Hochwst. Bischöfen von Montreal und Trois-Rivières unterstützt. Die gottesdienstlichen Handlungen, besonders auch die eindringliche Ansprache des Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs an die zahlreich versammelten Gläubigen, werden einen bleibenden Eindruck zurücklassen.

— Zu den vielen Opfern, welche in letzterer Zeit durch die Epidemie gefallen sind, gehört auch der Hochw. Hr. Fr. X. Gartland, welcher am Mittwoch, den 20. v. Mts., starb. Er war geboren zu Dublin 1808; allein seine Eltern wanderten schon nach Philadelphia aus, als er noch ein Kind von wenigen Wochen war. Seine Studien machte er im Collegium St. Mary; bald nach seiner Ordination im J. 1832 ward er zur Hülfeleistung beim Erzbischof von New-York bestimmt, wobei er die Seelsorge in einer Pfarre ausübte. Diesem Amte stand er vor bis zu seiner bischöflichen Consecration. Er war geachtet und beliebt vom Clerus und Laien wegen seiner Frömmigkeit und Seeleneifers und besonders wegen seiner Charakterfestigkeit. Seine Erhebung zur bischöflichen Würde kam ihm selbst durchaus unerwartet, und nur mit Widerstreben konnte er zur Annahme derselben bewogen werden. Eben hatte er einige Vorbereitungen getroffen für eine Reise nach Philadelphia im Interesse seiner Armendiözese, als er die Kunde erhielt, daß die Krankheit ausgebrochen sei; Tag und Nacht war er bei den Kranken, bis er endlich selbst als Martyrer seines Berufes fiel.

Nachträgliches.

Oesterreich. Linz. 8. Oktober. Heute fand in der Pfarrkirche zu Niederbreisig die feierliche Exkommunikation der Josepha Strang, die sich mit einem Israeliten verehelichet hatte, nach dem kirchlich vorgeschriebenen Ritus statt. Eine zahlreiche Menge Andächtiger hatte sich aus der Nähe und Ferne versammelt; die Kirche war zum Erdrücken überfüllt. Die Altäre, die Kanzel, Taufstein und Kommunikantenbank waren schwarz behangen und glich das Ganze einer Todtenfeier. Die Orgel schwieg. Zu gewohnter Zeit erhob der Pfarrer noch einmal seine Stimme, der Gemeinde und den fremden Zuhörern unter Anführung eines besondern bischöflichen Befehls die Gründe der heutigen Handlung klar darzustellen. Der Pfarrer verlas, zum Volke gewandt und vor der Kommunikantenbank stehend,

die bischöfliche Exkommunikation, und mit zum Himmel gewandten Händen sprach er den Bann, die Ausscheidung von der katholischen Kirche über die in ihrem Verhältnisse fortlebende Josepha Strang — und die kleine Exkommunikation über Diejenigen aus, welche durch Rath und That aus irgend welchen Motiven zu der Civilverbindung beigetragen haben. (Sion.)

Würtemberg. Gmünd, 12. Okt. Nachdem in voriger Woche unter der Leitung der Hochw. PP. Roh und Allet, S. J., 43 Priester die geistlichen Uebungen im sogenannten Klösterle dahier gemacht haben, versammelten sich am letzten Montag in demselben Locale 40 Lehrer und 23 Herren von hier, um ebenfalls die Exercitien zu machen, die nun heute geschlossen wurden. Es war ein rührender Anblick, als diese 63 Laien heute Morgen das Allerheiligste in Prozession aus dem Klösterle in die Kirche begleiteten und hier mit der heil. Communion die Vorsätze besiegelten, die sie in diesen schönen Tagen der heiligen Zurückgezogenheit und Geistessammlung gefaßt hatten. Wir müßen uns sehr freuen über den religiösen Eifer, dem ein Theil der Einwohner Gmünds in diesen Tagen gezeigt. Kaum 12 Tage vor Beginn der Exercitien war es bekannt geworden, daß auch solche Laien, die nicht dem Lehrerstande angehören, denselben beiwohnen könnten, und überraschend schnell hatten sich die 23 Theilnehmer zusammengefunden. Wäre es aber allgemein bekannt gewesen, was denn diese Geistesübungen seien, so würden noch viel mehr sich eingefunden haben. Es vermehrte sich auch von Tag zu Tag der Andrang zu den Vorträgen.

Literatur.

Tractatus de Principiis Juris Canonici, Auctore de Bouix, in Academia ecclesiastica Romana Jussu Summi Pontificis Classicus. Monasterii apud Fredericum Cazin. 1853. 8. pag. 476. (Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung.) Preis 4 Fr.

Der Herr Verfasser, welcher ein vollständiges Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts herauszugeben gedenkt, behandelt in dem vorliegenden Buche mehr die Einleitung oder das Allgemeine, indem er in vier Abtheilungen das Wesen, die Quellen und die Geschichte der Quellen des kanonischen Rechtes und dann das Grundrecht oder die Grundlage der katholischen Kirche zur Sprache bringt. Mit genauer Begriffsbestimmung, worin er sich, sowie öfters in gewissen Spezialfragen nur zu weit ergehet, reihet er systematisch die Lehrsätze an einander und erörtert sie mit Gründlichkeit. Im strengsten Gegensatze gegen die Rechtstheorie der Febronianer und der gallikanischen Kirche, welch letzterer eine besondere Dissertation gewidmet ist, wird das Supremat-Recht des Pabstes vertheidiget. Für die Materien des Kirchenrechtes werden vorzugsweise Suarez, Reiffenstuel, Schmalzgrueber, Zaccaria, Biener als Gewährsmänner angeführt, für die Literargeschichte die Brüder Ballerini. Das Werk mit seiner bündigen, angenehmen Lateinität und seiner schönen Ausstattung verdient um so mehr Aufmerksamkeit, weil es so viel als unter den Augen des heiligen Vaters geschrieben ist.

P.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Exhortationen,

oder kurze Vorträge auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres von Dr. Aegid. Dietl. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und zu einem vollständigen Jahrgang completirt von

Ludwig Mehler.

Zwei Theile complet Fr. 6. 70 Cents.

Die Vorzüge dieser Vorträge werden dem verehrlichen Leser schon bei einem oberflächlichen, flüchtigen Anblick in die Augen springen. Sie sind voll Geist und Gemüth, aus dem Herzen geschrieben, und zwar aus einem frommen, gläubigen, wahrhaft katholischen Herzen; sie sind gut und logisch abgetheilt, kurz praktisch, reich an Belehrungen und Anwendungen für Jung und Alt, getragen von einer theils gemüthlichen und einfachen, theils blühenden und erhabenen, stets aber leichtverständlichen, edelpopulären Sprache. Daher dürfen Dietl's Exhortationen, trotz der auf dem Gebiete der Homiletik herrschenden Ueberschwemmung, manchem Prediger nicht unwillkommen und für manche Prediger-Bibliothek nicht überflüssig sein.

Mögen diese kurzen Vorträge jenen Anklang und jene Aufnahme finden, die sie verdienen; mögen sie jenen Nutzen stiften, den der sel. Verfasser dabei beabsichtigte.

Ludwig Mehler.

☞ Werden auf Verlangen zur Einsicht gegeben.

Subscriptions-Einladung.

Wir haben die Ehre, hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir mit der Herausgabe

der einzigen rechtmäßigen Ausgabe

des

Portraites

von

Se. Hochw. Gnaden Hrn. K. Arnold,

neuerwählter Bischof von Basel,

beehrt worden sind.

Es ist der Künstlerhand des Hrn. Dietler, Maler von Solothurn, gelungen, die größte Aehnlichkeit wieder zu geben. Die Zeichnung auf Stein wird von der in ganz Europa rühmlichst bekannten lithographischen Kunstanstalt von Fr. Hanfstängl in München besorgt.

Die Namen Dietler und Hanfstängl werden Ihnen Beweise sein, daß wir es als Ehrensache ansehen, Ihnen ein wahres Kunstblatt zu liefern.

Die Größe des Portraits ist ohne Papierrand 12 Zoll Höhe und 9 Zoll Breite, und erscheint dasselbe auf den Tag der Consecration.— Preis Fr. 4.

Wir bitten, uns Ihre Subscriptions-Anzeige per Post zukommen zu lassen.

Mit aller Hochachtung

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.